

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 39

Illustration: Ronald Searle: "Miami Beach" (1962)
Autor: Searle, Ronald

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ließen sich immer wieder von den phantastischen Möglichkeiten der Karikatur zu satirischen Arbeiten inspirieren. Saul Steinberg, André François, Ronald Searle, Paul Flora und Tomi Ungerer, deren Arbeiten schon über den engeren Begriff der Karikatur hinausgehen, sind mit größeren Werkgruppen vertreten.

Beliebte Zielscheiben des Spottes

Zu den traditionellen Themen der Karikatur, die während Jahrhunderten die Künstler beschäftigten, gehören neben Porträtkarikaturen und physiognomischen Studien die Jagd nach dem Geld, das Grauen des Krieges, Modetorheiten, Eitelkeit und Erotik. Wer der High-Society angehört, Offizier, Arzt, Richter, Politiker oder Geistlicher ist, scheint besonders gefährdet, zur Zielscheibe des Spottes zu werden. Der Bogen reicht von der harmloseren Darstellung allgemeinemenschlicher Schwächen bis zur gezielt aggressiven Gesellschaftskritik und zum schwarzen Humor. In neuester Zeit werden besonders oft die Auswüchse der Konsum- und Massengesellschaft, das Verkehrschaos und die Umweltverschmutzung gestaltet.

Die Schweiz im Zerrbild der Karikatur

Die satirische Tradition der Schweiz darf sich durchaus sehen lassen (woran die Zeitschrift, die Sie gerade in Händen halten, nicht ganz unschuldig ist). Wolfgang Adam Toepffer und Martin Disteli befaßten sich im 19. Jahrhundert mit den aktuellen Zeitfragen; 1875 wurde der Nebelspalter gegründet, der seither den einheimischen Karikaturisten als Forum dient. Sozusagen alle seine gegenwärtigen Mitarbeiter sind an der Ausstellung im Kunsthaus mit Proben ihres Schaffens vertreten. Wir verzichten wohlweislich darauf, sie hier alle aufzuzählen; sie sind dem Nebi-Leser ohnehin schon längst so vertraut, daß er sie anhand der charakteristischen Merkmale ihres Stils spielend auseinanderzuhalten weiß.

Eine wahre Fundgrube

Dieser gedrängte Ueberblick, der dem Leser einen Begriff dessen vermitteln will, was ihn im Zürcher Kunsthaus erwartet, macht klar, daß hier das Wesen der Karikatur in einem weiten Rahmen, der auch den Randerscheinungen Platz einräumt, dargestellt wird. Die Fülle des Materials stellt denn auch hohe Anforderungen an die Aufnahmefähigkeit des Betrachters, entschädigt ihn aber für seine Mühe, indem sie ihm einen so umfassenden Einblick in die Entwicklung der Karikatur und ihre Probleme und so reiche Vergleichsmöglichkeiten

gewährt, wie es ein zeitlich oder thematisch eingeschränktes Konzept nicht erlaubt hätte. Es lohnt sich, auf Entdeckung auszugehen und Bijous aufzuspüren, an denen andere vielleicht achtlos vorbeigehen, und den Blick zu schärfen für die oft subtilen Ausdrucksmittel satirischer Kunst.

Uneingeschränktes Lob verdient auch die überaus informative und wohlfeile, von Konservator Felix Andres Baumann gestaltete Wegleitung. Da man erwarten darf, daß diese Ausstellung auch Besucher anlocken wird, die sonst kaum ins Kunsthaus pilgern, ist es um so begrüßenswerter, daß neben dem reich ausgestatteten, aber für viele unerschwinglichen Katalog eine Schrift zur Verfügung steht, die auf leichtverständliche Weise zu tieferer Auseinandersetzung mit dem Phänomen «Karikatur» anregt. Und damit kommen wir zur problematischen Frage der Wirkungsmöglichkeiten der Satire.

Was vermag die Karikatur?

Daß die Karikatur – jedenfalls dort, wo sie sich bewußt politisch gibt – immer auf der Seite des Fortschritts gegen überholte Konventionen kämpft, ist längst zum Gemeinplatz geworden. Zeitigen Spott und Entlarvung aber konkret faßbare Ergebnisse? Daß Lächerlichkeit tötet, ist einigermaßen zweifelhaft – zahlreiche prominente Zeitgenossen beweisen damit, daß sie nach wie vor in Amt und Würden stehen, das Gegenteil. Vielleicht darf man vorsichtig formulieren, daß die Karikatur eines unter zahlreichen Mitteln ist, die bei der Emanzipation des Menschen mitwirken können. Wer einmal seine Vorliebe für die Satire entdeckt hat, so ist anzunehmen, wird kaum mehr so schnell vor selbsternannten Autoritäten den Hut ziehen.

Landeten Karikaturisten früherer Zeiten noch bald einmal im Gefängnis, so sind die empörten Leserbriefe, mit denen sich ihre heutigen Kollegen herumzuschlagen haben, im Vergleich dazu eher harmloser Natur. Daß man aber auch in der aufgeklärten und freiheitlichen Schweiz wegen einer falsch verstandenen Karikatur vom Bundesgericht schuldig gesprochen werden kann, davon weiß H. U. Steger ein Lied zu singen. Die groteske Geschichte eines originellen Wortspiels, das vom höchsten Gerichtshof der Schweiz als «kreditschädigend» befunden wurde, ist in der Ausstellung samt dem vorsorglicherweise zensurierten Original einzusehen. Wer sich über das mangelnde satirische Verständnis des Bundesgerichts mockieren möchte, dem sei empfohlen, sich Daumier zuzuwenden und sich an dessen unsterblichen Richter-Karikaturen schadlos zu halten ... (Die Ausstellung ist bis zum 19. November 1972 zu sehen.) Roger Anderegg



A. Paul Weber: «Glanznummer» (1934)



Ronald Searle: «Miami Beach» (1962)